

genden: Prol.ER),⁹ einige Originalinschriften aus dem 6. bis 8. Jahrhundert,¹⁰ die *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus (gegen 780 abgeschlossen, im Folgenden HL)¹¹ und die *Historia Langobardorum Codicis Gothani* (entstanden ca. in den Jahren 807-810, im Folgenden: Cod. Goth.),¹² eine Überarbeitung der *Origo gentis Langobardorum*, die u.a. einige Personennamen überliefert, die mit denen der *Origo* zu vergleichen sind. Ich werde dabei jeweils nur einige der in diesen Quellen überlieferten Personennamen betrachten, deren grapho-phonetische Besonderheiten sich für eine exemplarische Analyse und Darstellung anbieten.

Da germanische (langobardische) Personennamen meist innerhalb lateinischer Texte tradiert werden, bestehen die grapho-phonetischen Besonderheiten in der schriftlichen Überlieferung der Namen v.a. in der Anpassung (in morphologischer wie in phonologischer Hinsicht) an das Latein des frühmittelalterlichen Italien. Ein adäquates Verständnis des Lautwertes von germ. /w/ setzt also eine Einbeziehung der phonologischen Verhältnisse im Lateinischen, in diesem Fall des halbvokalischen bzw. halbkonsonantischen lateinischen [w], voraus; letzteres war zunächst eine stellungsbedingte Variante von [u] – vgl. *faueol/fautor* – und entwickelte sich seit der frühen Kaiserzeit (in den meisten Fällen) allmählich zu einem bilabialen Reibelaut [β] (ausgesprochen wie spanisch *-b-/-v-*). In großen Teilen der Romania entwickelte sich dieser bilabiale Reibelaut dann – wohl spätestens im 5. Jahrhundert n. Chr. – weiter zu der stimmhaften labiodentalen Frikative [v], vgl. it. *avere*, frz. *navire*. Die Entwicklung vom lat. bilabialen Halbvokal [w] über die bilabiale Spirans zur labiodentalen Frikative bewirkte aber zugleich, dass das lateinische Phonemsystem für germanische Wörter, die ins Lateinische aufgenommen wurden, keinen Laut und demzufolge auch kein Schriftzeichen mehr besaß, um das [w] (entsprechend der Aussprache von engl. *water*) adäquat und lautgerecht wiedergeben zu können. Für diese Wörter wurde daher die Schreibung <uu>, also die Verdoppelung des traditionellen Zeichens <u> verwendet. Mit diesem Doppelzeichen wurde in der Folge der germanische Halbvokal in den germanischen Volkssprachen und in den ins Lateinische entlehnten Wörtern (wie z.B. *wadium*) und Eigennamen germanischen Ursprungs dargestellt.¹³

Das neue Doppelzeichen <uu>, welches in den Handschriften im Übrigen erst vom 11. Jahrhundert an auch als ein einziges, zusammengewachsenes

⁹ Ed. Beyerle 1947 [Neudruck 1962].

¹⁰ Rugo 1974, Bd. 1; 1978, Bd. 4; 1980, Bd. 5.

¹¹ Edd. Bethmann/Waitz 1878.

¹² Ed. Waitz 1878; vgl. auch Bracciotti 1998.

¹³ Vgl. Stotz 1996, S. 150ff.